Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet 1877 — „Aus den Tannen" — Fernsprecher Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Bezugspreis: Wöchentlich 40 Goldpfennige. Die Einzelnummer kostet 10 Goldpfennige. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. | Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum 12 Goldpf. amtl. die Reklamezeile 35 Goldpf. Zahlbar innerhalb 8 Tagen. — Für telefonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 157. | Altensteig, Montag den 7. Juli. | Jahrgang 1924

Kiderlen-Wächters Politik.

Aus dem Nachlaß des 1912 verstorbenen Staatssekretärs des Auswärtigen Alfred von Kiderlen Wächter veröffentlicht Ernst Jaeckh in vornehmer Ausgabe bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart unter dem Titel „Kiderlen-Wächter, der Staatsmann und Mensch" hochbedeutsame politische Briefe, die zugleich ein persönliches Gepräge von eigenartigem Humor tragen.

Kiderlen wurde 1852 in Stuttgart in einem Hause geboren, das da stand, wo jetzt das Hotel Marquardt sich erhebt. Der religiöse Einschlag der Familie wird dafür entscheidend, daß er 1870 zusammen mit dem späteren Minister v. Fleischhauer und dem Oberkonsistorialrat Binz der Tübinger Stiftsgesellschaft „Normannia" beitritt, wo er mit dem heutigen Vizepräsidenten der Reichsbank v. Glasenapp sich besonders befreundet hat. In der zweiten Hälfte des Krieges von 1870—71 tritt er als Freiwilliger ins 126. Regiment, kommt aber nicht mehr ins Feuer. 1879 tritt er ins Auswärtige Amt ein, erhält bald die Zuweisung zur orientalischen Abteilung, dient in Kopenhagen, Petersburg, Paris, Konstantinopel, begleitet zehn Jahre den Kaiser auf dessen Nordlandsfahrten, fällt in Ungnade, wird 1899 als Gesandter nach Bukarest versetzt und erlangt erst am 27. Juni 1910 durch Ernennung zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Stellung, in der er seine Fähigkeiten voll entfalten konnte; aber schon am 30. November 1912 setzte ein Schlaganfall dem Wirken des nicht viel über 60jährigen Mannes ein Ziel. Die Hauptleistung seines Lebens war der Vertrag über Marokko mit Frankreich, der am 4. November 1911 von ihm mit Jules Cambon, dem französischen Botschafter in Berlin, vereinbart wurde.

*

Mit Erlaubnis der Deutschen Verlagsanstalt entnehmen wir dem interessanten Buche einen etwas gekürzten Abschnitt:

Er ist zu spät gekommen und zu früh gegangen... Zu spät für die deutsche Politik und zu spät für sich selbst.

Die für die europäische Politik entscheidende Periode ist das Jahrzehnt zwischen 1899—1909. Richtunggebend für die Gleislegung der europäischen Großmächte und somit für die Gefahrsteigerung eines mechanischen Zusammenstoßes, die jeder unter sich überhitzendem Atmosphärendruck rollenden Maschine immanent ist. Es hat mit dem bekannten Angebot eines bündniswilligen England an das Bülowsche Deutschland begonnen: Die Jahrhundertwende wurde zur Schicksalswende für Deutschland. Die Berichterstattung des deutschen Botschafters Graf Hatzfeld resümierte damals aus London: Deutschlands Schicksal nimmt eine Wendung. Von Graf Hatzfeld bemerkt der ihm befreundete Kiderlen einmal: „Sein feines politisches Gefühl ist nie bestritten worden." Jenes Jahrzehnt hat die diplomatische Einkreisung des widerwilligen Deutschland durch Englands Ententesystem vollendet. Das ist der Inhalt der Aera Bülow und das Ergebnis des Problems Holstein, der Politik der Passivität der „freien Hand", die in Wirklichkeit die freie Handlung verliert. Das gleiche Jahrzehnt, in dem „wir bald mit einer Verbeugung vor dem englischen Löwen, bald mit einem Knicks vor dem russischen Bären uns hindurchschlängelten" — mit Bülowscher Glätte, aber ohne die biblische Klugheit der Schlange, indem wir zum Holsteinschen Axiom der gottgewollten Ewigkeit des englisch-russischen Gegensatzes Amen sagten und am afrikanischen Erisapfel Frankreichs wie an einem Tafelaufsatz uns erfreuten —, dieses gleiche Jahrzehnt der von uns und für uns verpaßten Gelegenheiten war das Jahrzehnt die von den anderen und für die anderen sich verankernden Entscheidungen:

1893 russisch-französisches Bündnis.
1901—02 englisch-japanisches Bündnis.
1902 französisch-italienischer Ausgleich über Marokko und Tripolis.
1903—04 englisch-französische Entente.
1905 Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses.
1905—06 englisch-französisch-belgische Generalstabs- und Admiralitätsbesprechungen.
1906 Isolierung Deutschlands auf der Algeciras-Konferenz.
1907 Isolierung Deutschlands auf der Haager Konferenz.
1907 englisch-russische Entente über Persien.
1908 englisch-russische Entente über Balkan.
1908 russischer Ministerrat über gemeinsame militärische Operationen mit England.
1909 russisch-italienische Verständigung über Balkan und Dardanellen.
1908—12 Bemühungen Rußlands um einen Balkanbund und (1912) Abschluß des bulgarisch-griechisch-serbischen Balkanbundes (gegen Oesterreich-Ungarn und Türkei).

Dieses Kalendarium veranschaulicht die Festigung des jüngeren Dreiverbandes, der offensiven „Erwerbsgesellschaft" ebenso wie die Lockerung des alten Dreibundes, der defensiven „Versicherungsgesellschaft". Die bisherigen Gleichgewichtsschalen der angeblichen „balance of power" hatten bereits verschiedenartige Füllung und verschiedenartige Neigung. Die dynamische Kraft war verschoben. Die nunmehrige gefahrvolle Isolierung Deutschlands wurde gewogen und zu leicht gefunden gegenüber der „glanzvollen Isolation" Englands.

Der Reichskanzler Bethmann-Hollweg schildert das Bülowsche Erbe, das er 1909 angetreten, in seinen „Betrachtungen zum Weltkrieg" so: „England, Frankreich und Rußland waren zu fester Koalition zusammengeschlossen. Angegliedert war ihnen durch englisches Bündnis Japan. Die großen englisch-französischen und englisch-russischen Gegensätze der früheren Zeit waren durch Vereinbarungen beseitigt, bei denen jeder Teil doch seinen Vorteil gefunden hatte. Italien, mit seinen Mittelmeerinteressen zwar in Reibung mit den Westmächten, aber doch zugleich auf sie angewiesen, hatte sich der Gruppe immer mehr genähert. Der Kaiser stand tief unter dem Eindruck unserer Umklammerung —". Kiderlen faßte es kürzer: „Unser Ansehen ist heruntergewirtschaftet!" — und suchte Rettung in einer deutsch-englischen Verständigung: heraus aus der gefahrvollen Isolierung Deutschlands und Anlehnung an diejenige Macht, die die französisch-russische Zange handhabt: England, oder falls eine deutsch-englische Verständigung scheitern sollte: Anlehnung an Rußland. Jagow bestätigte die Richtigkeit dieser Rechnung

Zu spät: 1909—10 erst, als Bethmann endlich Kiderlen aus Bukarest geholt, nachdem Bethmanns erste Besprechung und Kiderlens erste Ausarbeitung der deutsch-englischen Verständigung gegolten hatten. Zu spät — auch für Kiderlen: der 58jährige Staatsmann hatte die Vollkraft des fruchtbarsten Mannesalters schon hinter sich und brachte aus Bukarests Capua nicht mehr die robuste, elastische Schwungkraft mit, die dem allseitigen Ansturm von „inneren und äußeren Widerständen" ganz gewachsen war. Der angehende Sechziger war nicht mehr unverbraucht.

Kiderlen ist zu früh gegangen — nach nur zweieinhalbjähriger Ministertätigkeit, die eine französische Vereinigung, eine russische Annäherung und eine deutsch-englische Kooperation brachte — als keimende Blüten erst, noch nicht als gereifte Früchte. Dazu war die Spannung zu kurz zwischen Saat und Ernte. „Man muß warten können" — ist ein Wort von Kiderlen. Die drei Krisen und Kriegsgefahren von 1908 und 1912 (auf dem Balkan) hat er gemeistert und den Krieg, der wiederholt an die Pforten Europas pochte, dreimal gebannt; ob ihm dies auch das viertemal gelungen wäre — 1914?... Soviel ist sicher: Kiderlens Entschlossenheit und Tatkraft, seine diplomatische Erfahrung und Sicherheit, seine internationale Autorität und sein Prestige als erprobter Friedensbewahrer, als erfolgreicher Friedenswächter, waren größer als die seiner Mitarbeiter.

Der Krieg ist ohne Kiderlen und nach Kiderlen gekommen. Kiderlen hat sich nicht mehr auswirken können. Das Netz, in das der Ententemechanismus Europa verstrickt hatte, war ausgeworfen: sollte es ein Nessusgewebe werden, das seinen Träger verbrennt und verzehrt — oder ein Laertesgewand, das eine wachsame Penelope wieder auftrennt? Dazu bedurfte es Zeit, langer Zeit... Und Kiderlen waren nur zwei Jahre beschieden.

Er ist zu spät gekommen und zu früh gegangen. Dieses Schicksal ist die Folge der geschilderten „Kabinettsjustiz", die durch die vernichtende Infamie einer mittelalterlichen Intrige den Mann beseitigt und ferngehalten hat, der nach dem Urteil aller Kenner der einzige Staatsmann von Kaliber war, unter den wenigen, die das alte Deutschland hatte. Ein solches Schicksal bestätigt die Richtigkeit des Vergleichs eines französischen Politikers: „Ihr Deutsche glaubt euch lustig machen zu können über die „Ministerstürzerei", die bei uns die „Chambre" des Parlaments gelegentlich sich leistet! Glaubt ihr denn nicht, daß viel Schlimmeres und viel Schädlicheres bei euch in der „Antichambre" des Kaisers sich ereignet? Unöffentlich, unkontrolliert, und unverantwortlich!" Ein solches Schicksal war das Kiderlens.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

Differenzen zwischen Herriot und Macdonald

Paris, 6. Juli. Ministerpräsident Herriot hat vor den vereinigten Kammerausschüssen für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen erklärt, daß er nach Schluß des am Freitag abgehaltenen Ministerrats eine **Note an die englische Regierung gerichtet habe**, des Inhalts, die französische Regierung betrachte sich **nicht gebunden** durch die Anregung, die die englische Regierung gleichzeitig mit den Einladungen zur Londoner Konferenz an die alliierten Regierungen gegeben habe. Wie Havas berichtet, hat Herriot noch erklärt, er habe von der britischen Regierung über die Vorschläge, die in der Einladung zur Londoner Konferenz an die verschiedenen interessierten Mächte enthalten seien, eine Aufklärung verlangt. Im Laufe der Sitzung sei Herriot eine erläuternde Note des Unterstaatssekretärs im Foreign Office zugegangen. Herriot habe jedoch in den Ausschüssen erklärt, er erwarte eine direkte Antwort von Macdonald, ehe er sich über die Angelegenheit aussprechen wolle. Er erneuerte hinsichtlich der Gesamtheit der Fragen, die in London zur Sprache kommen sollen, die Erklärung, daß er **seine ganze Handlungsfreiheit noch besitze**. Sodann ging er auf den Protokollentwurf ein, der vom Foreign Office den zur Londoner Konferenz eingeladenen Mächten mitgeteilt worden ist, und erklärte, dieser bringe lediglich die **Wünsche der englischen Regierung** zum Ausdruck. Er habe bereits nach London telegraphiert, um Macdonald seine **Ueberraschung** zum Ausdruck zu bringen, die er empfunden habe, als er erfahren habe, daß diese Dokumente der Einladung an die Mächte hinzugefügt worden seien.

Als der Ministerpräsident seine Ausführungen abgeschlossen hatte, wurden ihm verschiedene Fragen gestellt, in erster Linie von dem Abgeordneten Kloß, der nähere Angaben über den rechtlichen Charakter der Verpflichtungen aus dem Sachverständigenbericht verlangte. Er fragte: Fallen die Verpflichtungen aus dem Sachverständigenvertrag nach französischer Auffassung in den Rahmen des Friedensvertrags oder nicht? Welches Organ soll etwaige Verfehlungen Deutschlands feststellen und **welche Sanktionen** werden diese Verfehlungen zur Folge haben? In welchem Zeitpunkt beginnen die **Besetzungsfristen** für das linke Rheinufer zu laufen?

Herriot erklärte, er wolle in einer späteren Sitzung auf diese Fragen eingehen, wenn die Senatsdebatte über die auswärtige Politik seine Zeit nicht mehr in Anspruch nehme.

Pariser Proteste.

Paris, 6. Juli. „Matin" berichtet, daß das englische Außenministerium schon länger **mit der Reparationskommission unzufrieden** sei, weil sie von Frankreich beherrscht wird. In Chequers hat sich Macdonald mit Herriot, der die Reparationskommission verteidigt hat, nicht geeinigt. Sie sollen die Erledigung dieser Angelegenheit auf der kommenden Konferenz beschlossen haben. Der neue Schritt Englands gefällt dem „Matin" gar nicht. Der englische Plan werde von Herriot bekämpft.

Eine bessere Atmosphäre.

London, 6. Juli. Die „Times" teilt noch mit: Wie verlautet, habe ein Gedankenaustausch zwischen Foreign Office und Quai d'Orsay stattgefunden und es herrsche jetzt **eine bessere Atmosphäre** vor. Der französische Botschafter sprach im Foreign Office vor. Herriot stellte, wie angenommen werde, klar, daß sich die französische Regierung in keiner Weise durch die britische Regierung als gebunden erachte, sondern sich das Recht vorbehalte, Gegenvorschläge zu machen. Die Ansichten Macdonalds seien in dem Memorandum zusammengefaßt worden, das auch nach Berlin gesandt worden sei, jedoch nur zur Information des britischen Botschafters, nicht zur Mitteilung an die **deutsche Regierung, die zur Teilnahme an der Konferenz nicht eingeladen worden sei.**

Neues vom Tage.

Erst am 28. Juli Reichstagszusammentritt.

Berlin, 6. Juli. Nach einer Meldung des „Vorwärts" nimmt man in parlamentarischen Kreisen an, daß die Verabschiedung der Ausführungsgesetze zum Sachverständigengutachten in den gemischten Kommissionen noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Man rechnet mit einem Zusammentritt des Reichstags erst am 28. Juli, sodaß etwa bis Mitte August die Entscheidung gefallen sein dürfte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Berliner Optimismus.

Berlin, 6. Juli. Die „Zeit" bezeichnet die Darstellung des „Berliner Lokalanzeigers", daß Deutschland, wenn der Reichstag nicht bis zum Zusammentritt der Londoner Konferenz die zur Durchführung des Dawesgutachtens erforderlichen Gesetze angenommen habe, ein **neues Diktat** zugehen werde, wonach Deutschland bis zu einem bestimmten Termin diese Gesetze annehmen müsse, als vollkommen falsch. Die „Zeit" sagt weiter, im Schlußprotokoll der Londoner Konferenz würden sich, wenn Deutschland sich zur Ausführung bestimmter Gesetze verpflichte, Frankreich und Belgien ihrerseits verpflichtet, bis zu einem bestimmten Termin ihre Ordonnanzen außer Kraft zu setzen und die bisherigen Hemmungen in Verwaltung, Wirtschaft und Verkehr aufzuheben. Der Unterzeichnung würden Verhandlungen vorausgehen, an denen die Vertreter Deutschlands gleichberechtigt teilnehmen würden. Es sei also ganz **irreführend**, das Londoner Protokoll als einseitiges Diktat für Deutschland hinzustellen.

Deutsch-griechisches Wirtschaftsabkommen.

Athen, 6. Juli. Der deutsche Geschäftsträger und der griechische Außenminister unterzeichneten ein vorläufiges **Wirtschaftsabkommen**. Das Abkommen sichert allen wichtigsten deutschen Exportartikeln die **griechische Meistbegünstigung**, den deutschen Schiffen bei ihrem Verkehr in griechischen Häfen die Gleichstellung mit griechischen Schiffen, insbesondere auch bezüglich der zu entrichtenden Gebühren und Abgaben, wogegen deutscherseits der griechischen Regierung ein bestimmtes Kontingent zur **Einfuhr zugelassener Weine** und die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Regimes für die Einfuhr griechischer Tabake zugesichert wurde. Das Abkommen, dessen Inkrafttreten noch besonders bekanntgegeben wird, wurde für 6 Monate mit stillschweigender Verlängerung von 3 zu 3 Monaten geschlossen und wird zweifellos zur Belebung der deutsch-griechischen Wirtschaftsbeziehungen beitragen.

Ruhrbesetzung zugunsten der belgischen Industrie.

Berlin, 6. Juli. Von maßgebender hiesiger Stelle wird gemeldet: Das „Echo de la Bourse" bringt eine Mitteilung, die in der übrigen Presse bisher noch nicht aufgetaucht ist: „Zu bemerken bleibt ferner, daß am letzten Mittwoch eine Abordnung von Industriellen eine Demarche bei Herrn Theunis gemacht hat, damit die **Besetzung der Ruhr** unter den jetzigen Bedingungen **aufrecht erhalten wird**. Diese Delegation hat dem Ministerpräsidenten ausführlich die **schwierige Lage der belgischen Industrie** dargelegt und einen Vergleich gezogen mit der wachsenden Besserung der Lage der deutschen Eisenindustrie, deren Konkurrenz auf dem Weltmarkt sich bereits wieder als gefährlich erweist. Durch Aufrechterhaltung des Status quo könnte man in gewissem Sinne den Außenhandel Deutschlands hemmen". — Diese Nachricht ist wohl nur durch eine Indiskretion in die Presse gelangt, denn naiver und zynischer sind die letzten Ziele des Ruhrunternehmens wohl noch selten in der Oeffentlichkeit zugegeben worden.

Die Länder zum Gutachten.

Berlin, 6. Juli. Zu dem amtlichen Bericht über die Ministerbesprechungen schreibt die „Kreuzzeitung": „Dieser Bericht ist wieder reichlich tendenziös gefaßt. Wie wir zuverlässig erfahren, hat sich in der Besprechung starke Opposition nicht allein gegen die bedingungslose Annahme des Gutachtens, sondern auch gegen die gesamte Politik der Reichsregierung geltend gemacht. Die Opposition ist in erster Linie von Mecklenburg-Schwerin ausgegangen, das das Gutachten in jeder Form abgelehnt hat, während auch von anderen Ländern, wie Württemberg und Bayern die größten Bedenken gegen die Art der Annahme der Reichsregierung erhoben wurden. Es ist sehr zu bedauern, daß die amtliche Mitteilung über die Besprechungen im In- und Auslande einen falschen Eindruck über die wahre politische Situation in Deutschland erwecken muß."

Für die Freigabe der Brückenköpfe.

Düsseldorf, 6. Juli. Die Stadtverwaltung, die Industrie und Handelskammer, sowie die Wirtschaftsverbände Düsseldorfs haben an den Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, eine Kundgebung gerichtet. Sie unterstützen das Ersuchen der niederrheinischen Industrie und Handelskammer **Duisburg**, daß bei etwaigem Vertragsabschluß auf der Grundlage des Sachverständigengutachtens die **gleichmäßige Behandlung des sogenannten Sanktionsgebietes mit dem Ruhrgebiet** unbedingt sichergestellt und damit die demnächstige Befreiung von der Besatzung gewährleistet wird.

Ein neuer Präsidentschaftskandidat.

Cleveland, 6. Juli. **Lafollete** nahm in einem Brief an den Konvent der Konferenz für fortschrittliche politische Aktion die Aufforderung des Konvents an, sich als **Präsidentschaftskandidat** aufstellen zu lassen. Lafollette sagt in dem Brief, die Zeit sei reif für eine streitbare politische Bewegung, die den von den alten Parteien unabhängigen Bedürfnissen der großen Volksmassen entspreche.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 7. Juli 1924.

* **Die Heidelbeerenernte** ist gekommen. Jung und alt strömt wieder in die Wälder, um die köstlichen Beeren zu sammeln. In sonnigen Lagen sind die Beeren reif. Es gibt aber viele Lagen, wo dies keineswegs der Fall ist. Die Heidelbeerensträucher sind heuer reichlich behangen. Es ist nur schade, daß man die alte Untugend auch heuer feststellen muß, daß man mit der Beerenernte zu früh beginnt und daß viele Sammler durch die Wälder jagen, um immer bessere Stellen mit reichlicherem Behang zu suchen, und viele Sträucher mit Beeren zusammentreten. Auf diese Weise gehen außerordentlich viel Beeren zu Grunde und vielen Sammlern, die nachher kommen, wird die Lust am Sammeln verdorben. Mehr Vernunft und Rücksicht wäre hier wirklich am Platze!

z. **Vom Schwarzwaldverein.** Mit einem Lied auf den Lippen und frohem Wandersinn im Herzen marschierte der hiesige Schwarzwaldverein gestern früh 5 Uhr unter Führung von Oberamtsbaumeister Köbele zu einer Tageswanderung aus. „Der Himmel lacht und heitere Lüfte spielen!" so ging's in der Richtung Baiermühle ins Köllbachtal, dann den Zwerchbach aufwärts, am Hofstetter Forstgarten vorbei hinüber ins Tal der Kleinen Enz und über die Heselsteige nach Wildbad. Dort fesselten uns zunächst die Anlagen, „wo durch ihr Felsenbette die Enz sich rauschend drängt", diese Anlagen, die in so überaus glücklicher Weise Natur und Kultur verbinden, daß sich das Auge an ihnen nie satt sehen kann. Wollte Gott, daß er die hiesige Stadtkasse segnen möchte, daß wir durch Erweiterung des hiesigen Stadtgartens einmal etwas Aehnliches bekämen! Die Kurmusik hielt uns noch ein Stündchen in den Anlagen fest, worauf wir uns noch Bergbahn und Sommerberg zu Gemüte führten, um uns dann bis Calmbach dem Stahlroß anzuvertrauen und von dort wieder zu Fuß dem Calmbächle entlang aufwärts nach Zainen und hinüber ins herrliche Kollbachtal zu pilgern. „O Wandern, du freie Burschenlust!" Wir kannten keine Müdigkeit und nahmen die Besichtigung der Ernstmühler Platte, der Bruderhöhle und der Hirsauer Klosterruinen auch noch auf das Gewissen. In Hirsau ein Stündchen Rast und der Abendzug brachte uns in frohester Stimmung und hochbefriedigt zurück zu unseren häuslichen Penaten.

e. **Konzert in der Stadtkirche Nagold.** Das Programm wies eine große Spannweite auf: von Bach über Beethoven zu Schubert. Aber Herr Schmid hat mit glücklichem Griff die verbindende Linie gefunden und gestaltet. Schon bei dem Brandenburgischen Konzert von Bach war durch die beiden Flötenstimmen ein warmer, farbiger Ton angeschlagen, der in der Kantate eine mächtige Steigerung erfuhr und vom Erhabenen zum Innigen führte. Erschütternd wirkten die beiden Beethovenlieder für Sologesang, die die Linie ins Menschlich-Dämonische weiterführten, um in befreiendem Glanz in den beiden Chorsätzen dem Festlichen wieder zuzukehren. Zum Schluß die h-moll Symphonie Schuberts, der Schritt ins Romantische, mit leuchtenden Farben, deren Kraft Herrn Schmid durch geschickte Verwendung der Orgel mächtig zu steigern verstand. Es war eine Feststunde, und man hätte der wohlgelungenen Aufführung gerne eine wesentlich größere Zuhörerschaft gewünscht.

Wer kennt die Personen? Das amerikanische Bankgeschäft Paul Herrmenn in Heidelberg, sucht den Geburtsort eines Otto Sanwald zu erfahren, der nach den einen Angaben am 29. Juli 1867 und nach den anderen Angaben am 29. Januar 1865 in Württemberg geboren sein soll. Der Name seiner Mutter wurde mit Antonie Unfried angegeben. Er soll das Stuttgarter Gymnasium besucht und im Jahre 1891—92 als Soldat gedient haben. Ferner werden die Erben eines Tom (Tomas) Sauter gesucht, der ungefähr Ende der 1880iger Jahre im Alter von 35 Jahren nach Amerika ging. Er soll in Ulm bei der Kavallerie gedient und eine Frau und Tochter zurückgelassen haben. Es wird vermutet, daß er den besseren Gesellschaftskreisen angehörte.

— **Bevölkerungsbewegung in Württemberg.** Nach Feststellungen des Württ. Statistischen Landesamts haben die Eheschließungen im ersten Vierteljahr 1924 gegenüber dem ersten Vierteljahr 1923 in den 52 größten Gemeinden weiterhin, wie zu erwarten war, abgenommen und zwar erheblich (von 1830 auf 1121). Die Geborenen haben ebenfalls wieder von 4700 auf 4482 abgenommen. Die Gestorbenen haben auch abgenommen von 3927 auf 3427. Ebenso haben unter den Gestorbenen die Säuglinge von 517 auf 382, also verhältnismäßig erheblich, abgenommen. Die Bilanz für das erste Vierteljahr 1924 gegenüber dem ersten Vierteljahr 1923 stellt sich demnach für die Stadtbevölkerung Württembergs so, daß der natürliche Ueberschuß von 635 an 918 gestiegen ist.

— **Falsche Rentenbank-Scheine.** Außer verschiedenen schlecht nachgemachten Rentenbank-Scheinen über 5 Rentenmark, die schon seit längerer Zeit in mehreren Orten Ostpreußens festgestellt wurden, tauchen seit kurzem auch falsche Scheine zu 10 Rentenmark auf. Sie sind auf gewöhnlichem Papier ohne Wasserzeichen hergestellt. Schlecht gelungene Versuche, das Wasserzeichen durch Fettdruck nachzuahmen, sind erkennbar; hält man aber die Scheine gegen das Licht, so fällt der Unterschied gegenüber den echten Scheinen sofort auf. Mit Sorgfalt muß daher im Verkehr, wie bei allen Rentenbankscheinen, namentlich bei den 10-Markscheinen auf das Vorhandensein des guten Wasserzeichens (Kreuz und Ring) und der echten eingebetteten Fasern geachtet werden.

— **Paketverkehr mit dem besetzten Gebiet.** Die fremden Zollstellen im besetzten Gebiet beschlagnahmen zahlreiche Pakete mit zulaufsgenehmigungspflichtigen Waren aus dem unbesetzten Deutschland, namentlich nach Orten des Oberpostdirektionsbezirks Köln, weil die Zulaufsgenehmigung vom Absender nicht beschafft und beigefügt ist. Die Pakete werden nur gegen Zahlung einer hohen Zollstrafe, die neben dem Eingangszoll entrichtet werden muß, herausgegeben. Außerdem wird von den nicht am Zollort wohnenden Paketempfängern verlangt, daß sie zur Einlösung der Pakete persönlich bei der Zollstelle erscheinen. Diese Schädigungen und Weiterungen lassen sich vermeiden, wenn die Paketversender die Zollvorschriften beachten.

Lesefrucht.

Was sich zum Geist soll klären,
Muß kochen erst und gären.

Ein Maienglück.

Originalroman von C. Wildenburg.

6. (Nachdruck verboten.)

Die ganze unangenehme Situation der ersten Tage wiederholte sich nun: Die arme Wilma kostete das Elend der Stellungsuchenden wieder bis auf den Grund aus. Morgen für Morgen saß sie im Mietsbüro ohne Erfolg; sie wagte nicht mehr zu annocieren, da ihre Barschaft zu sehr zusammengeschmolzen war.

Was würden die nächsten Tagen bringen? Eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich ihrer; sie war nicht mehr aus dem Zimmer herauszubringen und nur mit Mühe zu bewegen, die Mahlzeiten einzunehmen.

Wie sollte das weitergehen? — — Sollten auf ihr fröhlicher Mut und ihre Arbeitskraft gleich an der ersten Klippe zerschellen?"

Da kam Frau Puhlike eines Abends mit einer großen Blondine zu ihr herein. Es war Wilmas Zimmernachbarin.

„Ich bin Grete Baum, Angestellte im Warenhaus," stellte sie sich nach Art alleinstehender Frauen vor und meinte dann: „Da müssen Sie ooch hinkommen, Fräulein Leßdorf."

Wilma hatte bei ihrem jetzigen Leben das „von" abgelegt. Als sie nicht gleich antwortete, meinte Grete: „Da können Sie so wat nich erleben, und ut besseren Jehalt kriejen Se och und steijen vielleicht noch bis zum Direktrice auf."

Wilma mußte lächeln über das Ziel, das der andern so beneidenswert erschien, aber sie griff in ihrer großen Not zu, — es war doch ein Ausweg. Später würde vielleicht noch alles besser werden. Es galt erst einmal etwas zu verdienen und ein kleines Sümmchen zu ersparen.

Noch manche bittere Pille würde sie ja herunterschlucken müssen, das wußte sie schon ganz genau. Was würden wohl die Bekannten in ihrem Heimatstädtchen gesagt haben, wenn sie gehört hätten, daß die Baronesse Leßdorf Verkäuferin in einem Warenhaus geworden war! Und Tante Eulalia im Stift zu Chorin? Die hätte sich aus der Ohnmacht überhaupt nicht wieder erholt.

Nun galt es aber, alle Bedenken zu überwinden und zuzugreifen, — die bittere Not war zwingend.

Nach einem Moment des Nachdenkens hob sie den Kopf.

Grete Baum hielt ihr die Hand hin:

„Schlagen Sie ein, Fräulein Leßdorf! Ich rate Ihnen, es ist der schlechteste Verdienst noch nicht."

Und Wilma zögerte nicht mehr und schlug ein.

„Ich danke Ihnen für den guten Rat, Fräulein Baum."

Es gelang der freundlich Gutmütigen auch noch, Wilma an diesem Abend zu einem Glas Bier fortzulocken. Frau Puhlike mußte als Dame d'honneur mitgehen und man wanderte zu dritt in das Pschorrbräu, um die neue „Angestellte" zu begießen.

„Wir können das ruhig machen," hatte Grete Baum gesagt, „denn jenommen wird se sicher."

Und so wurde es auch. Ihr vornehmes Aussehen, ihr gewandtes Auftreten verschafften Wilma sofortiges Engagement.

Wilma kamen die hundert Mark bei ihrer Geldlosigkeit wie ein Vermögen vor — es war eine Wohltat, doch wenigstens wieder einen Pfennig bares Geld in die Tasche zu bekommen.

Am nächsten Morgen ging sie mit Grete Baum durch das Riesenportal des Steinpalastes, das sie nun Tag für Tag verschlingen sollte, verschlingen in einer Tätigkeit, die jedes Streben aussichtslos machte, denn Wilma war als „Packfräulein" engagiert!

II.

So schwer hatte sich das Regierungsratmädel die Arbeit im Warenhaus doch nicht gedacht. Es war kaum zu ertragen, besonders da man doch von der Kleinstadt her dauernd an frische Luft gewöhnt war.

Und hier, in diesem von Menschen überfüllten Raum, lagerte die drückende, eingeschlossene Luft beklemmend auf allen. Es war förmlich dunstig.

Wilma zermarterte sich bei der mechanischen Arbeit immer wieder den Kopf, ob und wie sie eine andere Tätigkeit finden könnte; aber ein richtiges ausgebildetes Talent selbst nur zur Verkäuferin besaß sie nicht, sondern nur ihre beiden Arme, mit denen sie den ganzen Tag Pakete machen mußte. Der kleine Finger war schon ganz angeschwollen und die für das Schnüren viel zu zarte Haut durchgerieben.

Und draußen blaute der herrliche Frühlingstag! Aber man merkte hier drinnen nichts davon, obgleich alle Fenster geöffnet waren. Da kam nur fürchterlicher Berliner Brodem herein und der Frühling hatte nicht Kraft genug, die Steinwüste zu durchdringen.

Um Wilma schwirrte es, sie hörte die Laute der Großstadt von draußen und kämpfte mit einem furchtbaren Schwächeanfall. Wie sollte sie sich auch bei der anstrengenden Arbeit von den hundert Mark Gehalt richtig ernähren?

Sie mußte sehr elend aussehen, als ihr die Kollegin, ein kleines vierschrötiges Vorstadtmädel, aufmerksam ins Gesicht blickte. Da fühlte Wilma, daß sie wankte.

„Ach, ein Glas Wasser, bitte!" hauchte sie der andern zu.

Die Kollegin schickte ein kleines Laufmädel, das eben einen Posten gekaufte Ware an die Kasse gebracht hatte, weg, denn selbst durfte sie bei Strafe von Gehaltsabzug ihren Posten während der Dienstzeit nicht verlassen.

Die Kleine holte das Gewünschte.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

‖ **Stuttgart,** 6. Juli. (Abschiedsfeier.) Gestern Abend fand in den Räumen der hiesigen Bahnhofswirtschaft für die vom Abbau betroffenen Beamten und Arbeiter der Bahnstation Stuttgart-Hbf. und den von seinem bisherigen Posten als Bahnhofsvorstand scheidenden Regierungsrat Gall, der bekanntlich zur Eisenbahndirektion übertritt, eine Abschiedsfeier statt, zu der sich die ehemaligen Beamten und Arbeiter zahlreich eingefunden hatten. In den zahlreichen Ansprachen kam zum Ausdruck, daß die Abgebauten sich mit ihrer Lage, die aus der Not der Zeit entstanden sei, abfinden müßten.

Stuttgart, 6. Juli. (Demokratie und Volkspartei.) Die D. D. P. schreibt uns zu dem Verlangen nach einer Ermäßigung der Steuern durch die Deutsche Volkspartei: Die Deutsche demokratische Partei hat um deswillen, weil sie einer solchen Reform unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Entwicklung die Wege ebnen wollte, nach der Landtagsrede ihres Führers Scheef die Begrenzung des Not-Etats auf 30. September vorgeschlagen und im Landtag beantragt. Die Regierung hat demgegenüber den Not-Etat bis 31. Dezember 1924 zu genehmigen vorgeschlagen und hat sich damit die unveränderte Weitererhebung sämtlicher württembergischer Steuern bis zum 31. Dezember 1924 gesichert. Leider hat bei der Abstimmung über diesen deutsch-demokratischen Antrag, der auch im Sinne des Beschlusses des deutsch-volksparteilichen Landesausschusses notwendig gewesen ist, nur ein Mitglied der deutsch-volksparteilichen Fraktion mit Ja gestimmt. Nachdem dieser deutsch-demokratische Antrag abgelehnt war, stimmte die ganze deutsch-volksparteiliche Fraktion dem Regierungsentwurf zu und beschloß damit die unveränderte Weitererhebung sämtlicher württembergischer Steuern bis zum 31. Dezember 1924. Die deutsch-volksparteiliche Fraktion hat sich sonach den Weg selber verbaut, der zu der von ihrem Landesausschuß gewünschten Reform geführt hätte.

Postbeförderung mit der Straßenbahn. Die Verbindung des Postbahnhofs am Rosenstein mit den Postämtern in der Stadt ist bisher ausschließlich durch Kraftwagenfahrten hergestellt worden. Um diese in möglichst weitem Umfang durch die Verwendung der Straßenbahn zur Postbeförderung zu ersetzen, hat die Oberpostdirektion mit den Stuttgarter Straßenbahn- und der Stadtgemeinde ein Abkommen über die Mitbenützung der Straßenbahngleise innerhalb der Stadt für die Zwecke der Postbeförderung getroffen.

Eine Verwechslung. Die „Schwäbische Tagwacht" berichtete von einem Bauerntag in Ehningen im Gäu, daß dort ein Wagen mit Metzgern und einer Riesensau mitgeführt wurde, wobei ein Plakat die Aufschrift trug: „Eberts letzte Stunde". Die „Schwäbische Tageszeitung" macht darauf aufmerksam, daß sich die „Schwäbische Tagwacht" über die Aufschrift irrte. Die schwäbischen Bauern würden keine solche Dummheit machen; sie heißen einen Eber einen Eber und keinen Ebert, und daß man u. a. eine Metzelsuppe darstelle, sei ein gut schwäbisches Reservatrecht.

Weinsberg, 6. Juli. (Lausbüben.) Als der Eilzug Heilbronn–Crailsheim den Tunnel verlassen hatte, warfen zwei Bürschchen Steine auf die Wagen. Einige flogen durch das offene Fenster, jedoch ohne Schaden anzurichten. Die Täter sind ermittelt.

Oberndorf, 6. Juli. (Erschossen.) Abend kamen zwei in der Kaiser-Wilhelmstraße wohnende Brüder in Abwesenheit ihrer Eltern in einen Wortwechsel, wobei der 15jährige Artur Schittenhelm eine Zimmerflinte in der Annahme, sie sei nicht geladen, herbeiholte, auf seinen 14 Jahre alten Bruder Richard anlegte und ihn so verhängnisvoll in die rechte Brust schoß, daß er tödlich getroffen niederfiel.

Friedrichshafen, 6. Juli. (Das Zeppelin-Luftschiff für Amerika.) Die Probefahrt des für Amerika bestimmten Zeppelin-Luftschiffes findet nach einer Zeitungsmeldung nicht am 5. Juli, dem ursprünglich vorgesehenen Termin, statt. Der 40stündige Probelauf der Motoren bei voller Beanspruchung hat gezeigt, daß die Motoren, um den Ansprüchen der großen Fahrt voll gewachsen zu sein, nochmals überprüft werden müssen, eine Arbeit, die noch etwa bis 15. August dauern wird. Die große Probefahrt, die nach einer vorausgegangenen kürzeren Werftfahrt des Luftschiffes dann in 24 Stunden von Friedrichshafen quer durch Deutschland nach Kopenhagen und evtl. bis Stockholm und wieder zurück führen soll (bei einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 110 Klm.) ist nicht als Schauflug gedacht. Indessen werden München und Berlin, jedoch nicht Frankfurt a. M. berührt werden. Es ist selbstverständlich, daß die Reise über den Ozean, bei der die Route über Schottland gewählt werden soll, noch vor Eintritt des Winters stattfinden wird.

Kleine Nachrichten aus dem Lande.

Ein 27 Jahre alter Maschinenarbeiter verübte in einem Hause der Tunzhoferstraße in Stuttgart durch Erschießen Selbstmord.

Aus dem Zuchthaus in Ludwigsburg suchte ein Schwerverbrecher, dem bei der Hitze die Gefängnismauern zu eng waren, zu entweichen; doch gelang es in kurzer Zeit seiner wieder habhaft zu werden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Reichstagsabgeordneter Erkelenz in Paris. Dem „Berliner Tageblatt" zufolge traf der demokratische Reichstagsabgeordnete Erkelenz in Paris ein, um sich über die politische Situation in Frankreich aus eigener Anschauung zu unterrichten.

Abbau des Oberbürgermeisters von Hannover. Der „Hannoversche Kurier" meldet: Das hannoversche Bürgervorsteherkollegium beschäftigte sich in einer vertraulichen Sitzung mit einem Abbau des Magistrats. Vom Ordnungsblock lag ein Antrag auf Abbau der Senatoren Schulrat Grote und Lindemann vor. Während der Beratung wurde von deutschhannoveranischer Seite der Antrag gestellt, den Oberbürgermeister Leinert wegen der Minderwertigkeit seiner Dienstleistungen abzubauen. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Weiter wurde der Abbau des Senators Grote beschlossen.

Eine neue amerikanische Partei. Bei der Eröffnung der Konferenz, die der Konvent für eine fortschrittliche Politik in Cleveland abhielt, hielt der Vorsitzende Johnson, Führer der Internationalen Maschinistenvereinigung, eine Rede, worin er den Republikanischen Konvent als eine leblose Versammlung politischer Marionetten, den demokratischen Konvent als ein hilfloses Tohuwabohu und die Kommunisten als Werkzeuge der Reaktion bezeichnete, die lediglich an der Zerstörung der Arbeiterbewegung arbeiteten. Johnson feierte sodann Lafollette als Garantie für den internationalen Frieden und als einen Mann, dem die jetzt in England und Frankreich am Ruder befindlichen fortschrittlichen Kräfte Vertrauen entgegenbringen könnten.

Der Massenmörder Haarmann. Die weiteren Ermittlungen der Hannoverschen Kriminalpolizei in der Massenmordaffäre Haarmann haben an Hand von aufgefundenen Kleidungsstücken die Feststellung weiterer Vermißter ergeben, so daß die Zahl der festgestellten Opfer Haarmanns sich jetzt auf zwölf beläuft. Die genaue Zahl der Morde wird sich kaum feststellen lassen. Haarmann hat nach seiner Aussage seine Opfer im Bett erstickt und am nächsten Tage in der Wohnung die Körper nur zu dem Zwecke zerstückelt, um die Spur seines Verbrechens zu beseitigen. Haarmann bestreitet entgegen umlaufenden Gerüchten entschieden, menschliche Fleischteile verkauft oder verwendet zu haben. Das von ihm im vorigen Jahr vertriebene Fleisch stamme vielmehr von Tieren. Die Ermittlungen hierüber sind noch nicht beendet.

Der Montag als Ruhetag. In vielen Orten Sowjetrußlands haben die Behörden den Befehl erhalten, daß der Montag als wöchentlicher Ruhetag für alle Beamten und Arbeiter im Staatsdienst zu gelten habe anstatt des „gegenrevolutionären" Sonntags. Die bolschewistische Presse begrüßt diese Maßnahme sehr warm und empfiehlt sie als eine rein revolutionäre und nachahmenswerte Einrichtung. In Orten mit gemischter Bevölkerung, was in Rußland keine Seltenheit ist, werden also die Mohammedaner den Freitag als Ruhetag feiern, die Juden den Samstag, die Christen den Sonntag und die Kommunisten den Montag.

Könige im Exil.

Der abgesetzte König Georg von Griechenland hat, wie bereits kurz gemeldet, mit der Königin die Reise von Bukarest nach Frankreich angetreten und ist auf der Suche nach einem Heim und nach einer Stellung, die ihm gestattet, ein standesgemäßes Leben zu führen, in Paris eingetroffen. Wie der Pariser Korrespondent des „Daily Expreß" zu melden weiß, ist es die Absicht des Königs, mit Filmfirmen in Verbindung zu treten, um sich durch Schreiben und Inszenierung von Filmstücken eine Stellung zu schaffen. Das ist für den dreißigjährigen König eine zwingende Notwendigkeit geworden, da ihn das vom griechischen Parlament angenommene Enteignungsgesetz seiner Einkünfte beraubt und ihn in eine schwierige finanzielle Lage gebracht hat. Sein Gesamtvermögen wird auf 25 000 Pfund Sterling geschätzt; indessen kann er von den Zinsen dieses Vermögens nicht leben, da er neben der Erhaltung seines jüngeren Bruders, des Prinzen Paul, auch für seinen Hofstaat zu sorgen hat.

Das älteste Beispiel eines Königs im Exile, der einen bürgerlichen Beruf ergreifen mußte, war Dionysios II., der ehemalige „Tyrann" von Syrakus.

Nachdem er von dem Korinther Timoleon aus Syrakus vertrieben war, begab er sich nach demselben Korinth, das mehrere Jahrhunderte zuvor Syrakus als seine Kolonie angelegt hatte, um dort eine Schule zu gründen. Der Name dieses königlichen Schulmeisters soll dann sprichwörtlich geworden sein. Zweifellos hat der Beruf, der im Altertume viel einträglicher war, als heute, seinen Mann gut genährt, ihm insbesondere ausreichende Mittel verschafft, um seiner schon auf dem Throne gepflegten Neigung zu einem guten Tropfen auch weiterhin zu frönen. Eine Stufe tiefer sank der letzte Kronprinz von Mazedonien nach der Besiegung seines Vaters durch die Römer, der als Subalternbeamter in einer lateinischen Landstadt sein Leben beschlossen haben soll. Immerhin ein milderes Schicksal, als es so manche von den Römern deposedierten Fürsten erfuhren, die am Abende ihrer Schaustellung in den Triumphzügen der siegreichen Feldherren im Robur Tullianum stranguliert wurden (Jugurtha, Vercingetörix u. a.).

An Dionys erinnert in der Neuzeit Louis Philippe von Orleans, der freilich vorher in langen Jahren der Verbannung seinen Unterhalt durch Erteilung französischen Sprachunterrichts erwarb, ehe er auf den Thron gelangte. Dieser Prinz hätte sich auch für den kaufmännischen Beruf vortrefflich geeignet; wenigstens wurde ihm als König nachgesagt, die Kniffe der Börse aus dem ff zu verstehen. Der spätere Napoleon III. beschäftigte sich dagegen als Flüchtling hauptsächlich mit der Abfassung sozialdemokratischer Flugschriften.

In der Regel haben natürlich „enterbte Kronenträger", wie Franz von Gaudy sich ausdrückt, von vornherein auf Bemühungen verzichtet, irgendeinen bürgerlichen Beruf mit den Ansprüchen ihres Standes „in Einklang zu bringen", sondern sich von dem Wohlwollen und der Freigebigkeit eines mächtigeren Standesgenossen abhängig gemacht. In der Zeit der persischen Großmacht, besonders unter Darius und seinen ersten Nachfolgern, war die mächtige vorderasiatische Monarchie das gelobte Land der in griechischen Landen gescheiterten Faunkönige. Für Hippias von Athen, für Demaratos von Sparta, später für Themistocles wurden regelmäßig kleine Fürstentümer bereit gestellt, in denen sie und ihre Nachkommen ein sorgenloses Dasein unter dem Schutze des Großkönigs von Susa führen durften. Selenkos aber hat seinen besiegten und gefangenen Feind Demetrios in einem seiner „Paradiese" förmlich zu Tode mästen lassen; eine etwas fragwürdige Großmut! Auch Ludwigs XIV. liebte es, durch Aussetzung sehr reichlicher Jahresgelder z. B. den vertriebenen Stuart, eine [illegible] Hofhaltung auf französischem Boden zu ermöglichen; wohl nicht allein um politischer Ziele willen, sondern auch, um durch den Ruhm solcher Großmut den Glanz des eigenen Namens zu mehren. Der beinahe letzte Stuart, der unglückliche Besiegte von Culloden, hat dann in dem Schmerze um die endgültige Verwirkung der englischen Krone seinen Trost im Trinken gesucht und auf einer Pariser Straße sein verfehltes Dasein unrühmlich abgeschlossen. Im Grunde sind gewiß die Stuart'schen Gäste Ludwig XIV. und seinen Nachfolgern manchmal recht lästig und Ursache mancher politischen Fehler geworden. Aber einem anderen dieser obdachlos gewordenen Besucher hat er schließlich die Gastfreundschaft kündigen müssen: der Tochter Gustav Adolfs, der die Schweden wegen ihres Uebertritts zum Katholizismus den Laufpaß gegeben hatten, und die dann in Paris sich als noch „souveräne" Königin dadurch aufspielen wollte, daß sie Personen ihres Hofhaltes — köpfen ließ!

Warme Heidelbeerspeise. 500 Gramm verlesene Heidelbeer wäscht man und vermischt sie mit dem nötigen Zucker. Nun kocht man sie schnell auf, mischt zum Schluß 30 Gr. im kalten Wasser verquirltes Mondamin darunter, läßt alles zusammen nochmals aufkochen, bis die Masse dicklich geworden ist. Inzwischen weicht man die nötigen Zwiebäcke in Zuckerwasser ein, wendet sie in geriebener Semmel und brät sie in Fett lichtbraun. Die Hälfte der vorhandenen Zwiebäcke legt man jetzt auf den Boden einer Schüssel, füllt darüber den Heidelbeercreme und bedeckt mit dem zweiten Teil der Zwiebäcke die Speise. Man bestreut das Gericht obenauf noch mit etwas Zucker und gibt es zu Tisch.

Handel und Verkehr.

Finanzbericht der Reichshauptkasse. Nach einer Uebersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse vom 21. bis 30. Juni betrug die Summe der Einzahlungen 158 934 097 G.M., der Auszahlungen 160 602 279 G.M., der Zuschußbedarf mithin 1 668 182 G.M. Der Erlös aus der Begebung von Rentenmarkschatzwechseln belief sich am 30. Juni auf 237 498 218 G.M., am 30. Juni auf 131 075 718 G.M. Mithin ergab sich eine Abnahme vom 21.–30. Juni um 106 440 500 G.M. In dem Vierteljahr vom 1. April bis 30. Juni betrug die Summe der Einzahlungen 1 585 702 G.M., der Auszahlungen 1 Milliarde 620 740 702 G.M. Mithin ergab sich ein Zuschußbedarf von 35 047 207 G.M.

Marktberichte vom 5. Juli. Gmünden a. Tr.: Ein Paar Ochsen kostete 800–1100 M, ein Paar Stiere 300–500 M, eine Kuh 150 bis 350 M, eine Kalbel 200–380 M, ein Stück Jungvieh 50–180 M, ein Farren 100–270 M. Handel flau. — Sulz a. N.: Erlöst wurden für Ochsen 300–600 M, Stiere ein- bis zweijährig 200–290 M, einhalbjährig 70–150 M, Rinder bis einhalbjährig 70–90 M, einhalbjährig 90–120 M, ein- bis zweijährig 130–280 M, trächtige Kalbinnen 350–450 M, trächtige Kühe 250–600 M, Wurstkühe 80 bis 140 M, Wurstfarren 150–200 M je das Stück; das Paar Milchschweine kostete 50–65 M. — In Creglingen kostete das Paar Milchschweine 30–45 M, in Nürtingen 30–60 M, Läufer 72 M, in Schömberg Milchschweine 32–46 M, in Weilderstadt 42 bis 50 M.

Stuttgarter Wochenmarktpreise vom 5. Juli. Das Angebot an billigen Kirschen hat nachgelassen; es wurden vorwiegend 25–30 M, für beste Ware 32 und 35 M gefordert. Himbeeren kosteten weiterhin 55 bis 60 M, Preßlinge 50–60 M, schöne Stachelbeeren 30 M, Heidelbeeren meist 30 M, Träuble 20–25 M, Pfirsiche 60 M. Auf dem Gemüsegroßmarkt war reichliche Fülle vorhanden. Kopfsalat war mit 5–10 M angeboten, Endiviensalat zu 15 M, Blumenkohl zu 30–45 M, Kohlrübe zu 7 und 8 M, Rettiche meist zu 5 M, Gurken zu 30 bis 40 M das Stück, gelbe Rüben aus um 6 und 7 M, rote Rüben um 10–12 M, Zwiebel um 8–10 M, Rhabarber um 7 M den Pfund, Brackelerbsen 15 M, Zentrifugenbutter 1.6 M, Molkereibutter 1.7 bis 1.8 M, Tafelbutter 1.8–1.9 M, Schweineschmalz 20 M.

Mutmaßliches Wetter.

Der atlantische Luftwirbel hält sich mit seiner Hauptwirkung von Süddeutschland fern, bleibt aber immerhin nicht ganz ohne Einfluß. Für Dienstag ist deshalb wenn auch in der Hauptsache trockenes, so doch zeitweise bedecktes und zu Gewitterstörungen neigendes Wetter zu erwarten.

Letzte Nachrichten.

Vom besetzten Gebiet.

WTB. **Berlin,** 6. Juli. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Düsseldorf verlangen die Besatzungsbehörden von der Stadtverwaltung den Bau großer Baracken vor dem Regierungsgebäude für Pferde und Geschütze. Desgleichen soll eine große Ausstellungshalle für militärische Zwecke eingerichtet werden.

Ein Denkmal für die Pfälzer Gefallenen.

WTB. **München,** 6. Juli. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung Münchens, der bayr. Vaterl. Bezirksvereine, insbesondere der Pfälzer landsmannschaftlichen Verbände, der pfälzischen Ausgewiesenen und der Regimentsvereinigungen ehemaliger pfälzischer Formationen, wurde heute Vormittag an der Residenz in München ein Gedenkstein zur Erinnerung an die 30 000 im Weltkrieg gefallenen Pfälzer feierlich eingeweiht.

Abgestürzt.

WTB. **Borkum,** 6. Juli. Gestern Abend gegen 7 Uhr stürzte das hier stationierte, dem Hotelbesitzer Kämpfer gehörende Passagierflugzeug infolge böigen Windes ab. Der Führer und die 3 Insassen erlitten schwere innere und äußere Verletzungen.

Ein Dampferbrand.

WTB. **Baltimore,** 6. Juli. Der Dampfer „Three Rivers", von der Chesapeake-Bucht nach Baltimore unterwegs, ist in der Nacht zum 4. Juli in Brand geraten und vollständig ausgebrannt. Von den 350 an Bord befindlichen Reisenden wurden viele, die über Bord sprangen, durch andere Schiffe gerettet. Man befürchtet, daß zahlreiche Todesopfer zu beklagen sind.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lank.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ueberberg.

Das Sammeln von Beeren

jeder Art in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige

bei Strafe verboten.

Außerdem werden den Angetroffenen die Beeren abgenommen.

Den 7. Juli 1924. **Gemeinderat.**

Beuren.

Das Sammeln von Beeren

jeder Art in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige

bei Strafe verboten.

Außerdem werden den Angetroffenen die Beeren abgenommen.

Gemeinderat.

Wörnersberg.

Das Sammeln von Waldbeeren

in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige

bei Strafe verboten.

Vor 12. ds. Mts. darf überhaupt nicht gesammelt werden.

Gemeinderat.

Zwerenberg.

Das Sammeln von Heidelbeeren

auf hiesiger Markung ist für Auswärtige

bei Strafe verboten.

Gemeinderat.

Neuweiler.

Das Beerensammeln

in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige

bei Strafe verboten.

Gemeinderat.

Altensteig.

Von frischen Sendungen empfehle:

Dr. Oetkers

Backpulver, Vanillezucker
Gustin in 1/4 u. 1/2 Pfd. Pakets
Pudding-Pulver (6 Sorten)
Grieß- u. Schokolade-Pudding
Rosinen-, Mandel-,
Schokolade-Speise
Rote Grütze, Van. Saucenpulv.
Mondamin, Mondamin-Puddingpulver, Maizena, Stärkmehl offen, **Paniermehl, Mutschelmehl, Gelatin** weiß und rot,
Dr. Oetkers Einmach-Hilfe,
Ia echtes Salizyl-Pergamentpapier Marke, Des Schimmels Tod'

Chr. Burghard jr.

Verkaufe 2 erstklassige, 4jährige, badische

Zugochsen

Adam Braun, Herzogsweiler.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für Akkordarbeit einen tüchtigen, ledigen

Vollgatter-Säger

für 80ger Gang. Nur solche mit **Ia** Zeugnissen kommen in Betracht.

Fezer & Frey
Dampfsägewerk
Pfalzgrafenweiler

Hausbursche

18—20 J. alt für Haus- und Gartenarbeit wird zum 1. August für Jahresstellung gesucht. Offerte mit Zeugnisabschriften oder persönliche Vorstellung erbeten.

Erholungsheim Ludwigsburg
Bad Liebenzell.

Ein ehrliches u. fleißiges

Mädchen

das einem Haushalt voll u. ganz vorstehen kann, nicht unter 20 Jahren in die Nähe Frankfurts auf möglichst baldigen Eintritt gesucht. Liebevolle Behandlung! Lohn nach Uebereinkunft. Vorzustellen im Gasthof z. grünen Baum, Altensteig, von nachm. 1—4 Uhr.

Frau Blei, z. Zt. im Gasthof zum Grünen Baum.

Eine 38 Wochen trächtige

Nutz- u. Schafftuh

hat zu verkaufen

Jakob Großmann, Meistern.

Gestorbene.

Pfalzgrafenweiler: Karoline Buob, alt Adlerwirtin, 74 J.

Beuren.

Lang- u. Brennholz-Verkauf.

Die Gemeinde bringt am **Donnerstag, den 10. Juli, vormittags 9 Uhr** auf dem Rathaus aus Abteilung 9 Seewies:

zirka 34 Festm. Forchen
„ 15 „ Tannen
26 Rm Scheiterholz
10 „ Papierholz

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Den 5. Juli 1924.

Gemeinderat.

Altensteig.

Heidelbeeren

kauft jedes Quantum

Walz, Gärtner.

Altensteig.

Setze meine

Pferde

dem Verkauf aus

J. Wurster.

Entbehrlichkeit halber sind **zwei mittlere**

Pferde

gut im Zug, zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Warnung!

Den schießlustigen „Besitzern" der langen Wiesen zur Nachricht, daß wir uns gegen solche widerrechtliche Rüpeleien zu schützen wissen werden. Wir begreifen nicht, daß Leute von solchem Schlag nicht auch während des Weltkrieges ihre Schießlust betätigen wollten.

Sommer-Ausverkauf

in Webwaren und Fertigkleidung.

Die **Preise** sind äußerst günstig. Ich biete damit meinen Abnehmern Gelegenheit, sich um wenig Geld eine gute Ware zu kaufen. Ich rate meinen Abnehmern zuzugreifen und nicht — wie schon öfters in den letzten Jahren — den billigsten Zeitpunkt zu verpassen. — **Einige Beispiele:**

Ein großer Posten **moderne Frotte** 90—110 Zentimeter breit, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 5.00 Mk.
Baumwollmusselin für Kleider und Blusen 70—80 Zentimeter breit, 0.50, 1.00 Mk.
echt Voile, weiß und farbig, 110 Zentimeter breit, 2.20 und 3.00 Mk.
Crepon farbig, 100 Zentimeter breit, 3.00 Mk.
Zefir und Perkal für Hemden, Blusen und Kleider, 0.90 und 1.10 Mk.
Kleiderzeugle 1.10, 1.20, 1.30 Mk.
Blaudruck für Kleider und Röcke 1.20 Mk.
Schwarzdruck doppelseitig für Kleider und Röcke 1.20 Mk.
Schurzzeugle, 116 Zentimeter, 1.50, 1.70, 1.90 Mk.
blau Baumwolltuch, 1.10, 1.25 Mk.
roh Baumwolltuch, 80 Zentimeter breit, 75 Pfg.
weiß Baumwolltuch für Wäsche und dergleichen, gute Ware, 60, 80, 90 Pfg.
weiß Damast, 130 Zentimeter breit 2.20 Mk.
„ „ geblumt 2.40 Mk.
farbig „ „ 3.00 „
bedruckt Bettbezugstoff, schmal, 1.00 Mk.
„ „ breit, 1.90 Mk.
karriert Bettzeug, schmal, 1.30, 1.40 Mk.
„ „ breit, 1.95, 2.10 Mk.
ein großer Posten gute Hemdenflanelle weiß 1.20 Mk., karriert 1.10, 1.30, gestreift 95 Pfg. und 1.30 Mk.

Fertige wollene Herren-, Burschen- und Knabenkleidung :-: Gummimäntel, Loden-Wettermäntel Knabenwaschanzüge und -Blusen :-: Kinder- und Mädchenkleider **mit 20 Prozent Rabatt.**

Sportanzüge aus baumwollen Covercoat, Sommerjoppen, helle Joppen, Tüsterjoppen, Windjacken, Sporthosen, Zeughosen, Englischlederhosen, Halbtuchhosen **mit 10 Prozent Rabatt.**

Paul Räuchle, Calw

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw